

"Thomas, einer der Zwölf"(Joh 20,24) ist jedes Jahr am Sonntag nach Ostern eine der Hauptpersonen im Evangelium. Dadurch wissen wir, daß mit den "Jüngern", von denen der Text spricht, jene gemeint sind, die Jesus einmal besonders "erwählt" hatte und die er "Apostel" nannte (Lk 6,13). Diese Zwölf sollten seine Stellvertreter auf Erden sein und das neue Gottesvolk führen. Aber soeben an Ostern hatten sie jämmerlich versagt.

Nach großen Sprüchen, für Jesus ins Gefängnis oder in den Tod zu gehen, waren sie bei der Festnahme ihres Meisters alle geflohen. Und jetzt - direkt nach seinem Kreuzestod - saßen sie voller Angst und sicher auch mit einem schlechten Gewissen "hinter verschlossenen Türen"(Joh 20,19) ratlos beisammen.

Was für eine erbärmliche Truppe das insgesamt war, wird einem erst richtig deutlich, wenn man sie etwas genauer betrachtet. Da war ein Verräter darunter (Mt 26,14) - der inzwischen schon ganz abhanden gekommen war -, ein Verleugner seines Herrn (Mt 26,74), ein Zweifler (Joh 20,25), ein Veruntreuer von Geld (Joh 12,6). Da waren solche, die sich um die besten Plätze stritten (Lk 9,46), solche, die sich fragten, was ihnen die Nachfolge Jesu eigentlich bringt (Mt 19,27) und solche, die Jesus sicher wegen ihrer Streitsucht "Donnersöhne" nannte (Mk 3,17). Später kam auch noch ein früherer Christenverfolger dazu (Apg 9,6+22).

Wie "menschelt" es hier! Was für eine Ansammlung menschlicher Schwächen! Es spricht für die Ehrlichkeit der Bibel, daß sie das alles nicht vornehm verschweigt. Daß dann gerade diese Versager durch den österlichen Umschwung und durch die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus die Säulen wurden, auf denen unsere "apostolische" Kirche seit 2000 Jahren ruht, und die später für ihren Herrn in den Tod gingen, das gehört maßgeblich zum Osterwunder und zur christlichen Osterbotschaft.

Für mich ist das ein 2facher Trost: Einmal sagt es, daß die Kirche eine göttliche Stiftung sein muß. Denn wenn Jesus sie nur auf die rein menschlichen Qualitäten seiner Apostel gebaut hätte, dann hätte die Kirche bestimmt nicht 2000, sondern keine 20 Jahre überlebt.

Und zum zweiten beweist es, daß auch schwache Menschen wie z.B. ich - ich weiß nicht, wie es da Ihnen geht... - in der kirchlichen Gemeinschaft einen Platz haben und mit Gottes Hilfe zur Evangelisierung der Welt mitberufen sind. Man muß für das Werk Jesu kein Engel sein, ein Mensch zu sein, genügt.

Was hat uns das heutige Evangelium noch zu sagen? Beschäftigen wir uns weiter mit den hinter den verschlossenen Türen versammelten 10 "Rest-Aposteln" und dem elften, der erst im zweiten Teil dazu kommt.

Sie hatten gerade in der größten Katastrophe ihres Lebens alles verloren, was ihnen wichtig war, und sind jetzt "ganz unten". Doch mitten im größten Unglück erleben sie das größte Glück und die größte Freude. Der Gekreuzigte lebt und begegnet ihnen leibhaftig! Und dazu macht er ihnen keinerlei Vorwürfe, sondern steht zu ihnen und sendet sie sogar erneut (Joh 20,21). Was für eine Erleichterung!

Diese Osterfreude muß weitergesagt werden und mit wem könnten sie sie besser teilen als mit ihrem Mitbruder, der bei der Begegnung nicht mit dabei war - mit Thomas also. Aber es folgt eine neue Enttäuschung: Thomas glaubt es ihnen nicht. Er erweist sich als Zweifler und Skeptiker, der Beweise fordert und blinden Glauben ablehnt. Gerade das mag ihn für uns heute durchaus besonders sympathisch machen.

Thomas ist hier der Prototyp des "kritischen Christen", der nicht alles schluckt, was die Kirche sagt. Vielleicht wird er auch deswegen "Zwilling" genannt. Hat er nicht in uns angefochtenen Christen des 21. Jahrhunderts viele Zwillingsgeschwister? Können wir uns - wenn wir ehrlich sind - nicht alle im "ungläubigen Thomas" wiederfinden?

Wobei im weiteren Verlauf wichtig ist: Die 10 verbliebenen Apostel halten ihren "ungläubigen" Mitbruder trotz aller Enttäuschung aus. Sie exkommunizieren ihn nicht. Er gehört weiter zu ihnen. Und gerade diese Toleranz macht es Thomas möglich, bei nächster Gelegenheit ("acht Tage später" Joh 20,26) dem Auferstandenen doch noch selbst zu begegnen und zum eigenen Osterglauben zu kommen.

Wie oft jedoch hat wohl die spätere Kirche in ihrer Geschichte diese Toleranz und auch die nötige Geduld vermissen lassen? Wievielen hat sie es durch Intoleranz unmöglich gemacht, erst nach einiger Verzögerung selbst zu Christus zu finden?

Allerdings darf auch nicht übersehen werden: Thomas geht auch nicht von sich aus weg. Er verläßt die Gemeinschaft nicht. Bei der nächsten Zusammenkunft ist er wieder dabei (Joh 20,26). Solche Menschen kann man sich für die heutige Kirche nur wünschen. Menschen, die Interesse haben an Gott, die suchen und fragen, die dem Glauben auf die Spur kommen wollen und sich

---

auch überraschen lassen, wenn Gott anders ist als ihre bisherigen Vorstellungen von ihm. Man wünscht sich Menschen, die bei Konflikten mit der Glaubensgemeinschaft nicht gleich zum Standesamt laufen.

Was aber unser heutiges Evangelium zum tröstlichsten aller Osterevangelien macht, das ist das Verhalten des Auferstandenen bei seiner Begegnung mit Thomas. Thomas stellt Bedingungen an Jesus, er tritt seinem Herrn gegenüber so fordernd auf, daß es fast ein bißchen unverschämt klingt. "Wenn ich nicht, dann". Aber Jesus geht darauf ein.

Kein Tadel, kein Vorwurf. Jesus faltet Thomas nicht vor den Mitbrüdern zusammen und straft ihn auch nicht mit Verachtung. Im Gegenteil wünscht er ihm - wie auch den anderen - zuerst den Frieden (Joh 20,26) und holt ihn dann dort ab, wo er steht. Er holt ihn ab bei seinen Fragen und Zweifeln. Er geht genau auf alle Forderungen und Bedingungen des Thomas ein. Wieviel muß Jesus an diesem Thomas gelegen haben! Wie wichtig muß es ihm gewesen sein, auch diesen einen für sich zu gewinnen.

Dabei gilt: Der Thomas des Evangeliums, das sind heute wir. Jede(r) von uns ist Jesus so wichtig wie Thomas. Sind wir aber auch bereit, uns - wie dieser - von Jesus überzeugen zu lassen und wie dieser zu bekennen: "Mein Herr und mein Gott"?